

Offener Brief an Care Link

Marcus Grossenbacher

Sehr geehrter Herr Bucher

Am 25.08.06 habe ich Ihren Werbebrief für *kostenlose psychologische Soforthilfe per Telefon* für Versicherte von Helsana, Progrès und Sansan erhalten.

Zusätzlich zum Antwortfax als Hausarzt in Ringgenberg möchte ich als Präsident der Berner Hausärztinnen und Hausärzte zu Ihrem Angebot Stellung nehmen.

Um es vorweg zu nehmen: Ich finde Ihre Dienstleistung *unnötig, kostentreibend und wissenschaftlich nicht indiziert*, ja sogar schädlich. Deshalb verstösst sie direkt gegen die WZW-Kriterien des KVG.

Dass dieses Angebot ausgerechnet von der grössten Schweizer Krankenkasse unterstützt wird, erstaunt mich nicht, da eben diese Krankenkasse die Schweizer Hausärzte mit ihren Hausarzt-Listensparmodellen jeweils vor vollendete Tatsachen stellt.

Ich habe die vorgesehene, mit Prämienfranken finanzierte psychologische Soforthilfe (Debriefing) per Telefon mit Psychiatern aus meinem Praxisgebiet diskutiert und interessante wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema zugestellt erhalten. Ich fasse die Resultate zusammen:

Ein Artikel in der mit dem Titel «Psychologische Kurzinterventionen (Debriefing) zur Behandlung unmittelbar Trauma-bedingter Symptome und Prävention des posttraumatischen Stress-Syndroms» [1] kommt zu folgender Schlussfolgerung:

Gegenwärtig liegt keine Evidenz vor, dass das psychologische Debriefing eine nützliche Therapie zur Prävention der posttraumatischen Belastungsstörung darstellt. Auf das obligatorische Debriefing von Traumaopfern sollte verzichtet werden.

Ein Artikel vom April 2004, erschienen in der «Psychiatric Times», kommt zu folgendem Schluss (im Originalton): «Despite repeated attempts to document that psychological debriefing can prevent posttraumatic psychopathology, there is no convincing evidence that it does so. Even if the procedure is not harmful, its continued implementation may delay the development of truly effective crisis interventions, while wasting time, money and resources on a method that is, at best, inert.»

Aus meiner Sicht ist und bleibt die Hausarztpraxis das niederschwellige und ver-

traute Angebot sowohl bei posttraumatischen Belastungsstörungen als auch bei Traumatisierungen durch Unfälle, Naturkatastrophen, Gewalterlebnisse und familiäre Einschnitte im Leben. Gerade die Hausärztin kennt das Umfeld ihrer Patienten und bietet auf diesem Weg eine kostengünstige und wirksame Unterstützung, sei es durch Übernahme der sogenannten kleinen Psychotherapie durch den Hausarzt oder aber durch Zuweisung an einen Facharzt für Psychotherapie oder einen Psychologen im nahen Umkreis, womit auch das Schnittstellenproblem gelöst ist.

Mit Spannung erwarte ich Stellungnahmen zu diesem offenen Brief.

1 Wessely S, Rose S, Bisson J. Schweiz Rundschau Med Prax. 2000;89:979.

Dr. med. Marcus Grossenbacher
Facharzt für Allgemeinmedizin
Präsident VBH
3852 Ringgenberg
grovi@quicknet.ch